

legung der bereits ergangenen Zeitungsnachrichten, über Schlachten und Siege lebhaft unterhält. Das Gespräch geräth in unerwartete Stodung; unser Landwehrmann sagt mit tiefem Seufzer, in welchem das Vaterherz den Krieger überwältigt: „Ach Gott, meine arme Frau und meine vier unmündigen Kleinen!“ Thränen rollen über seine Wangen. Diese Worte, gesprochen mit jenem bewegten Gefühle, das keinen Zweifel ob der Wahrheit aufkommen läßt, ergreifen den jungen H., und die Rechte des Kameraden fassend, spricht er: „Du sollst hier bleiben, ich gehe für Dich hin!“ Mit Erlaubniß der Vorgesetzten that er's auch am Abende desselben Tages noch. Als der Zug zum Abschiede erbrauste und des Landwehrmannes Hand zum Scheidegruße in der des muthigen Kriegers lag, da erst glaubte jener an den vollen Ernst des gegebenen Versprechens. H. war seitdem in voller Thätigkeit bei all dem mörderischen Geschüßfeuer gegen die an Zahl überlegenen bayerischen Batterien. Die edle That hat der Himmel dem H. sichtlich durch ganz besondern Schutz belohnt. Während seine Kameraden zur Rechten und Linken niedergeschmettert wurden, dicht an seiner Seite eine feindliche Granate das Rad der Kanone, welche er bediente, im Nu rasirte, blieb er unverfehrt und gesund und wohl.

Unter den noch lebenden Soldaten welche durch lieberliches Gesindel auf dem Schlachtfelde von Trautenau auf's scheußlichste behandelt worden sind, befindet sich auch der Musketier **Rezil** vom 18. Infanterieregiment, aus einem Dorfe bei Schrimm gebürtig. Derselbe ist in Berlin am Donnerstag Mittag behufs einer Augenoperation eingetroffen. Er erzählt: „In dem Treffen bei Trautenau lag ich nebst andern in einem Kornfelde versteckt, um die feindlichen Vorposten zu beunruhigen; als der Befehl zum Avanciren gegeben wurde, sprangen wir auf und stürmten vorwärts; ich hatte noch keine drei Schritte gemacht, als ich, durch eine Kugel getroffen, benüßlos niederfiel. Als ich aus meiner Betäubung erwachte, dämmerte schon der Abend, die lautlose Stille, welche um mich herrschte, gab mir die Ueberzeugung, daß das Gefecht schon längst vorüber sei. Unfähig, mich zu regen, und meine Seele Gott befehlend, schloß ich die Augen, als ich plötzlich in meiner Nähe etwas rauschen hörte; aus der fremden Sprache, welche die Leute führten, konnte ich vernehmen, daß es Böhmen waren. Alle meine Kräfte zusammennehmend, rief ich um Hülfe. Im nächsten Augenblicke sah ich zwei schmutzige Weiber und einen Mann an meiner Seite stehen. Die Leute betrachteten mich mit wilden Blicken. Zunächst wurde mir mein ledernes Geldtäschchen, welches ich auf dem bloßen Leibe trug, geraubt, sodann die Kleidungsstücke vom Leibe gerissen und ich schließlich von der einen Frau vermittelst eines scharfen Instruments in beide Augen gestoßen. Wie lange ich nun, da ich abermals das Bewußtsein verloren, in meinem Todtenschlafe gelegen hatte, weiß ich nicht. Als ich erwachte, fühlte ich, daß meine Lippen mit Branntwein befeuchtet wurden und hörte aus den Verwünschungen gegen die Uebelthäter, daß meine Landsleute mich pflegten.“ Das linke Auge des Soldaten ist gänzlich zerstört und auf

dem rechten ist nur ein Schimmer vorhanden; vielleicht gelingt es den Aerzten, es noch zu retten.

Nach dem Treffen bei Rosbrunn und Hettstadt sprengte ein Zug bayerischer **Kürassiere** an dem Walde vorüber, dahin einige Bauern aus Hettstadt sich geflüchtet hatten. Die Bauern sahen, wie Einer der Letzten im Sattel plötzlich wankte und vom Pferde stürzte; das Pferd lief den übrigen nach, der verwundete Kürassier aber schleppte sich bis unter einen Baum, höchstens 100 Schritte vom Platze entfernt, wo die Bauern standen. Er entkleidete sich, um seine Wunden zu untersuchen und die Bauern sahen, daß er am Oberschenkel blutete. Er nahm dann rasch aus der Tasche ein Stückchen Schweinefleisch, zerschnitt es und legte je eine Scheibe auf die Wundöffnungen. Eben war er daran, sie mit einem Sacktuch festzubinden, als 5 preussische Husaren angesprengt kamen. Drei derselben stiegen vom Pferde und gaben dem armen Bayer fünf Stiche, daß er todt umfiel. In diesem Augenblicke kamen auch zwei bayerische Kürassiere heran und mit ein Paar Hieben waren die noch auf den Pferden sitzenden Husaren herunter gehauen. Da fielen die Ersteren, die den Kürassier erstochen hatten, und über das plötzliche Erscheinen der Bayern noch verblüfft waren, auf die Kniee und baten um ihr Leben, da sie Frauen und Kinder zu Hause hätten. Für euch Hunde, sagten die Kürassiere, die ihr unsern Kameraden so elend ermordet habt, haben wir keine Gnade, und hackten sie in Stücke.

Ein Reisender, der durch **Nassau** kam, erzählt Folgendes: Ich fuhr mit der Thurn- und Taxis'schen Post über Land und da es schönes Wetter war, setzte ich mich auf den Bock zu dem Schwager der bald zutraulich wurde. Nach längerer Unterredung fragte mich der Postillon: Sollte es denn wirklich wahr sein, daß wir preussisch werden? Daß das Land preussisch wird, ist wahrscheinlich, daß die Post preussisch wird, ist ganz gewiß, die Zeiten des Thurn- und Taxis, sagte ich ihm, sind vorbei. O weh, erwiderte der Postillon, indem er sich mit der linken Hand hinter dem rechten Ohr kratzte, dann stell' ich meine Peitsche in die Ecke, dann fahr' der Düvel. Warum? Ei nun, bei dem Preuß, da herrscht eine grausame Ordnung, da muß man accurat auf die Minute abfahren und ankommen, man kann nicht halten, wo und wie man will und hat kaum Zeit, auf jeder Station seinen Schnaps zu trinken, daß man noch an blinden Passagieren etwas verdienen könnte, davon ist keine Rede mehr und am Ende belaufen sich die Dienststrafen höher als der Lohn.

Ein **bayerischer Soldat**, der in einem Gefechte einen preussischen Landwehrmann mit dem Bajonnet durchbohrte, ist wahnsinnig geworden und mußte in das Irrenhaus gebracht werden. Immer hörte und wiederholte er die Worte, mit denen der Landwehrmann umfiel und starb: ach Gott, meine Frau und meine armen Kinder!

In **Tirschenreuth** legte ein preussischer Landwehrmann eine besondere Freundlichkeit gegen die Kinder seines Quartiergebers an den Tag. Es kam zuletzt so weit, daß ein kleiner frischer Knabe sich täglich mit ihm